

# Das Kreuzzeichen (Bekreuzigung)

Alfred Ehrensperger

*Der Gestus des Kreuzzeichens stammt aus der Alten Kirche und bezeichnet einerseits die Zugehörigkeit zu Christus, andererseits wird er als Schutz- und Segenszeichen verstanden. Er kommt sowohl im liturgischen Kontext wie in der persönlichen Frömmigkeit vor, als Segnung von Personen, von liturgischen oder weltlichen Gegenständen oder als Selbstsegnung. In ostkirchlicher und katholischer Tradition wird das Kreuzzeichen häufig und in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet, teilweise auch in den anglikanischen und lutherischen Kirchen. Für Reformierte wäre eine Verwendung in bestimmten Situationen denkbar.*

## 1. Herkunft und Geschichte des Kreuzzeichens

Die Bekreuzigung bzw. das Kreuzzeichen ist ein bereits altkirchlich bezeugter Ritus. Von heidnischen römischen Kaisern wird gesagt, dass sie sich bei Opferhandlungen umsahen, ob nicht irgend ein Christ in der Nähe ein Kreuzzeichen mache. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte dies (nach legendären Aussagen) zu einer Störung des Opfervorganges geführt. In diesem Sinne bezeichnet der Kirchenvater Cyrill von Jerusalem das Kreuzzeichen als „Dämonenschreck“.<sup>1</sup> Bereits beim Kirchenvater Tertullian (um 200 in Nordafrika) wurde das Kreuzzeichen am Schluss der Taufhandlung dem Täufling auf die Stirn gemacht; es wurde „tutela salutis“ (Schirmung des Heils) genannt. Bei Augustinus (um 400 in Nordafrika) ist die Bekreuzigung ein symbolischer Ritus, ein Zeichen für die Solidarität mit dem Leiden Christi, gewissermaßen eine Einverleibung seines Leidens, zum Schutz („tutela“) des Heils und Gedenken des Heilsgeschehens in der Passion Christi.<sup>2</sup> Als erster führt der Kirchenvater Cyprian (frühes 3. Jh., Nordafrika) einen Schriftbeweis für das christliche Kreuzzeichen an.<sup>3</sup> Dessen Verwendung in der Messe und bei der Spendung der Sakramente und Sakramentalien bezeugen neben Tertullian, Cyprian und Augustinus (Predigten über Joh., 118,5) auch die Kirchenväter Origenes (Alexandrien in Ägypten) und Ambrosius von Mailand („De sacramentis“, hier mehrmals).<sup>4</sup> Chrysostomus<sup>5</sup> sagt in einer Predigt: Auch wenn Leute beteuern, sie würden Gott anrufen, sie seien gläubig und getauft, so könnte dies vielleicht doch Götzendienst sein, besonders wenn sie noch Amulette tragen. „Du bist eine Gläubige? Dann mache das Kreuzzeichen und sage: Dies habe ich als einzigen Schutz; dieses ist mein Heilmittel, ein anderes kenne ich nicht!“<sup>6</sup>

Der heilige Patrick in Irland sagt in seiner eigenen „Confessio“ (Bekenntnisschrift), er habe beim Hüten des Viehs an einem einzigen Tag bis zu hundert Gebete verrichtet und jedes mit einer Bekreuzigung begonnen und beschlossen.<sup>7</sup> Im Mittelalter wollte man mit dem Kreuzzeichen den Schutz des Himmels (der Welt Gottes) auf sich herabrufen und so gegen alles Unheimliche und Böse geschützt sein, auch vor Nachstellungen böser Menschen. Die Dämonen fürchten das Kreuz Christi; aber schon Origenes wehrte sich gegen eine mechanisch-magische Verwendung des Kreuzzeichens.<sup>8</sup>

Alte Kirche:  
Zeichen der  
Zugehörigkeit  
und des  
Schutzes

Mittelalter:  
Schutzzeichen

<sup>1</sup> F.J. Dölger: Beiträge zur Geschichte, S. 13 f.

<sup>2</sup> F.J. Dölger: Beiträge zur Geschichte, S. 7.

<sup>3</sup> Cyprian: Testimonium 2,22; W. Dürig: Art. „Kreuzzeichen“. I. Liturgisch. In: Lexikon, Sp. 630.

<sup>4</sup> W. Dürig: Art. „Kreuzzeichen“. I. Liturgisch, Sp. 630 f.

<sup>5</sup> Presbyter im syrischen Antiochia, später Bischof von Konstantinopel, 4. Jh.

<sup>6</sup> Zitat bei F. J. Dölger: Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens, S. 29.

<sup>7</sup> F.J. Dölger: Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens, S. 9, Anm. 14.

<sup>8</sup> F.J. Dölger: Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens, S. 10 f.

## 2. Sinn der Bekreuzigung

Das Kreuzzeichen wird in den Kirchen des Ostens und in der römisch-katholischen Kirche bei allen sakramentalen Handlungen angewendet, „damit wir erkennen mögen, dass alles durch die Kraft Christi von uns erlangt und uns geschenkt wird“.<sup>9</sup> Das Kreuzzeichen kann auch Ausdruck der Eigensegnung sein: Gregor von Nazianz z.B. schreibt Christus mit dem Kreuzzeichen in sich hinein; diese Kraft bekommt das Kreuzzeichen nach ihm zusammen mit der Nennung des Namens Christi. Damit ist eine Grenzlinie bezeichnet, die der Teufel nicht überschreiten darf und kann. Ähnlich sind auch viele Beschwörungsgebete mit dem Kreuzzeichen versehen.<sup>10</sup> Wort und Kreuzzeichen gehören demnach als Schutzzone Christi und der an ihn Glaubenden häufig zusammen. Das wahrscheinlich älteste Zeugnis dafür, dass man das persönliche Kreuzzeichen mit der trinitarischen Formel bei der Taufe verbunden hat, findet sich beim Syrer Ephräm: „Anstatt mit dem Schild bedecke dich mit dem kostbaren Kreuz, indem du damit alle deine Glieder und dein Herz besiegelst. Tue das aber nicht bloß mit der Hand, sondern auch in Gedanken, bei allen deinen Verrichtungen, sooft du ein- und ausgehst, beim Sitzen und Aufstehen; dein Bett und alles, wo immer du hinkommst, versiegle zuerst mit dem Kreuz im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.<sup>11</sup> Die Bekreuzigung des Gläubigen ist ein symbolischer Ritus für das Verlangen, das heilige Wort zu ergreifen und seine Segenskraft festzuhalten: Im 9. Jahrhundert zeichneten die Gläubigen nach dem Gruß des Diakons oder Priesters ein Kreuz auf die eigene Stirne, seit dem 11. Jahrhundert wurde nebst dem Kreuzzeichen auf die Stirne ein solches auf den Mund oder auf die Brust üblich. Auch das heilige Buch, das Evangeliar für die Lesungen der Evangelientexte, wurde mit einem Kreuzzeichen versehen. Nach dem Ende der Evangeliumslesung in der Messe bekreuzen sich die Leute; das bedeutet: Sie möchten festhalten am gehörten Wort und sich ihrer rechten Begegnung mit Christus vergewissern.<sup>12</sup> Oft wird das Kreuzzeichen mit Segnungen verbunden.<sup>13</sup>

Zusammenhang  
mit Sakramen-  
ten und Liturgie

Das für den katholischen Gläubigen selbstverständliche Zeichen der Bekreuzigung auf der Brust beim Betreten einer Kirche ist ein Bekenntnissymbol nicht nur für die Gewissheit, dass in diesem Raum Christus besonders nahe ist und mir begegnen will, sondern auch ein Bekennen: Ich schäme mich des Evangeliums nicht, das hier verkündet wird (Rö 1,16). Das Kreuz auf den Mund ist Zeichen des Bekennens: Ich will das gehörte Wort des Glaubens nicht verschweigen, sondern bekennen.<sup>14</sup> Im volksfrommen Brauchtum hat das Kreuzzeichen eine apotropäische und zugleich segensbringende Bedeutung, auch in der eigenen Wohnung oder im Stall des Bauern, bei Gewittern und Blitzschlag, in den Formen von Besessenheit. Es gibt in diesem Sinne eine große Zahl von Legenden über solche Wirkungen des Kreuzes als Abwehr des Bösen, des Dämonischen. Man darf das Kreuzzeichen auch nicht mit der linken Hand machen; die Reihenfolge hingegen ist völlig offen: Von oben nach unten, von links nach rechts ist im Westen seit dem 14. Jh. die Regel, während in den Ostkirchen die Bewegung von rechts nach links geführt wird. Unterschiedlich sind auch die Fingerhaltungen; in der russischen Kirche kam es deswegen im 17. Jh. gar zu einer Spaltung.<sup>15</sup>

Bekenntnis

Schutz und  
Segen

Vollzugs-  
varianten

<sup>9</sup> J. Gretser: De cruce liber IV, Ingolstadt 1598, zit. bei W. Dürig: Art. „Kreuzzeichen“. I. Liturgisch. In: Lexikon, Sp. 630.

<sup>10</sup> F.J. Dölger: Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens, S. 18 f.

<sup>11</sup> B. Fischer: Kp. 18 Das Kreuzzeichen mit trinitarischem Begleittext. In: Redemptionis mysterium, zit. S. 196.

<sup>12</sup> J.A. Jungmann: Missarum Sollemnia, 1. Bd. 5. Aufl., S. 579 f.

<sup>13</sup> J.A. Jungmann: Missarum Sollemnia, 2. Bd., 5. Aufl., S. 180 f.

<sup>14</sup> J.A. Jungmann: Missarum Sollemnia, 1. Bd., 5. Aufl., S. 581.

<sup>15</sup> W. Dürig: Art. „Kreuzzeichen“. I. Liturgisch, Sp. 631. – K.-H. Bieritz, Liturgik, S. 227.

### 3. Bekreuzung als Selbstsegnung und bei Benediktionen

Seit der alten Kirche hat das Kreuzzeichen eine Doppelbedeutung: Es ist einerseits eine symbolische Geste für die Zugehörigkeit zum Herrschaftsbereich Christi. So hatte die Stirn-Bekreuzung schon früh nach der Taufe den Charakter eines Bekenntnisses, oder besser, eines bekennenden Zuspruchs (z.B. von Seiten des Bischofs): Du hast dem Dämonischen abgesagt und bist durch die Taufe in den schützenden Herrschaftsbereich Christi getreten bzw. aufgenommen worden. Andererseits ist die Selbstbekreuzung ein Segensgestus über sich selber. Die Frage ist jedoch: Kann sich denn der Mensch selber segnen? Bedarf er nicht des Segenszuspruchs eines anderen? Dabei spielt die Stellung dieses „anderen“ keine besondere Rolle: Es kann der Papst, ein Bischof, ein Priester oder Diakon oder ganz einfach ein gläubiger Mitmensch sein, der diese Rolle übernimmt. So sind auch Segnungsgottesdienste ohne kirchlich berufene Amtspersonen möglich und sinnvoll. Die Gefahr besteht allerdings, dass die Selbstbekreuzung in einen Automatismus abgleitet und bei allen möglichen Gelegenheiten „verbraucht“, abgenützt wird und so ihre eigentliche Segenskraft verliert. Umstritten zwischen den verschiedenen Konfessionen ist die Frage, ob Benediktionen nicht nur gegenüber Menschen, sondern auch an Gegenständen<sup>16</sup> sinnvoll sind, auch im Zusammenhang mit einem Kreuzzeichen. Die Selbstbekreuzung als Selbstsegen ist bereits in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bezeugt.<sup>17</sup>

Zugehörigkeit

Segensgestus

Personen /  
Gegenstände

### 4. Kreuzzeichen des Messpriesters

Die im Mittelalter und auch in der Zeit nach dem Tridentinischen Konzil häufige Bekreuzigung des Priesters, die in den Missalerubriken genau vorgeschrieben war, besonders im Kanon der Eucharistie, ist durch das Zweite Vatikanische Konzil drastisch eingeschränkt worden.<sup>18</sup> Eine priesterliche Selbstbekreuzigung am Anfang der Eucharistiefeier ist bezeugt in den „Apostolischen Konstitutionen“ aus Syrien, gegen Ende des 4. Jahrhunderts: „Wenn der Bischof mit den Priestern für sich gebetet und das glänzende Gewand angelegt und sich an den Altar gestellt hat, mache er mit der Hand das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn und spreche: Die Gnade des allmächtigen Gottes und die Liebe unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Und alle sollen einstimmig sagen: Und mit deinem Geiste“.<sup>19</sup> Die Bekreuzigung von Priester und Volk kommt fast regelmäßig vor im Zusammenhang mit der trinitarischen Formel „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“<sup>20</sup> Das erste Kreuzzeichen macht der Priester in der späteren Messe über den Opfertagen, dann beim Einsetzungsbericht im Zusammenhang mit der Konsekration als dem „Höhepunkt“ des Pascha-Geheimnisses und natürlich in den Segnungshandlungen. Schon in mittelalterlichen Messeerklärungen wurde die vielfältige Funktion des Kreuzzeichens thematisiert. Im Zusammenhang mit der Buße kann die Bekreuzung den Charakter einer Epiklese haben (bittender Anruf um Gottes gnädige Gegenwart).<sup>21</sup>

trinitarische  
Formel

<sup>16</sup> Zu unterscheiden sind hier religiös-kultische Gegenstände (Altar, Monstranz, Reliquien usw.) und rein weltliche Objekte, wie z.B. Häuser, Wohnungen, Nahrungsmittel (Ostersegen), Fahrzeuge, Verkehrswege, Kreuzungen, Felder usw.

<sup>17</sup> In Acta Johannis 115; in den Apokryphen Apostelakten II/1, 215 oder bei Tertullian. Dieser glaubt, Selbstsegnungen bereits in der griechisch-römischen Umwelt von damals feststellen zu können; es gibt dafür allerdings keinen sicheren Nachweis aus außerchristlichen Kultformen.

<sup>18</sup> Dazu die Ausführungen von B. Fischer, in: *Redemptionis mysterium*, S. 161-171 und S. 194-200.

<sup>19</sup> Zit. bei B. Fischer, Kp. 18 Das Kreuzzeichen mit trinitarischem Begleittext. In: *Redemptionis mysterium*, S. 196 f.

<sup>20</sup> B. Fischer: Kp. 18 Das Kreuzzeichen mit trinitarischem Begleittext. In: *Redemptionis mysterium*, S. 194-200.

<sup>21</sup> J.A. Jungmann: *Missarum Sollemnia*, 1. Bd., 5. Aufl., S. 399.

## 5. Gründe für die Beibehaltung des Kreuzzeichens aus katholischer Sicht

In seinem Aufsatz „Das Kreuzzeichen – aufzugebender oder beizubehaltender katholischer Brauch?“<sup>22</sup> hält Balthasar Fischer ein klares Plädoyer für die Beibehaltung und Sinngebung dieses alten Ritus. Er gibt dafür drei Gründe an: 1. Man soll mit Leib und Seele beten; körperliche Ausdrucksformen dafür sollten nicht leichtsinnig abgeschafft werden, wobei ein rein mechanischer, gedankenloser Gebrauch der Bekreuzung (auch: „Bekreuzigung“) vermieden werden soll. 2. Die ältesten Zeugnisse für das Kreuzzeichen stammen aus dem Wechsel vom 2. zum 3. Jahrhundert, also noch aus der alten Märtyrerkirche. Da war das ganze Alltagsleben des Christen durchdrungen vom Bewusstsein der Zugehörigkeit zum leidenden und am Kreuz verstorbenen Christus. Das bekennende Symbol der Bekreuzung kann in der heutigen Zeit großer Glaubensanfechtungen und -verwirrungen wieder eine neue Aktualität gewinnen. 3. Aus ökumenischen Gründen und Rücksichten sollte man nicht auf die Bekreuzung verzichten. Die Ostkirchen haben das Symbol des Kreuzzeichens ohnehin bis heute bewahrt. Zudem kann nach Fischer die Kreuzbezeichnung ein „Kommunionersatz“ für Kleinkinder sein, welche die Erstkommunion noch nicht erfahren haben.<sup>23</sup>

Leib und Seele

alte Tradition

Ökumene

## 6. Bekreuzung (Kreuzzeichen) in der Lutherischen Kirche

Martin Luther hat die „signatio crucis“ über den Abendmahlselementen auf dem Altar in seiner für den festlichen Messgottesdienst gedachten Schrift „Formula missae et communionis“ 1523 beseitigt.<sup>24</sup> Er lehnt jede priesterliche Handlung, die sakramentswirkend hätte gedeutet werden können, grundsätzlich ab. Bei der Taufe behielt Luther allerdings das Kreuzzeichen am Täufling bei, auch im Zusammenhang mit der trinitarischen Taufformel. Im Kleinen Katechismus lässt Luther die private Selbstbekreuzung noch zu. Im ganzen misst er aber diesem Ritus keine besondere Heilsbedeutung zu.

Luther

In den lutherischen Agenden des 16. Jh. gibt es nirgends mehr eine „signatio crucis“ im Zusammenhang mit dem Abendmahl, überhaupt mit gottesdienstlichen Handlungen. Der lutherische Theologe Johann Gerhard (1582-1637)<sup>25</sup> greift zurück auf das Kreuzzeichen als „externum signum benedictionis et consecrationis“ (äußeres Zeichen der Segnung und Weihe); er betrachtet es auch als Erinnerung an das Kreuz Christi. Aber es gehört durchaus zu den „adiaphora“, d.h. man kann es als äußeres Zeichen erachten und gelten lassen; es ist aber nicht heilsnotwendig. Im 17. Jh. taucht dann das Kreuzzeichen in lutherischen Agenden wieder vermehrt auf, auch im Zusammenhang mit der Konsekration in der Messe.

16.-17.  
Jahrhundert

Pietismus und Aufklärung halten nicht viel von äußeren Riten und Symbolen. Die Aufklärung verdächtigt die „significatio crucis“ wie auch die Kruzifixe als reinen Aberglauben und schafft sie ab, wo sie noch üblich waren; dies sogar gemäß königlicher Verfügung Friedrich Wilhelms I. von Preußen 1722. Die preußische Agendenreform Friedrich Wilhelms III. ab 1816 brachte eine Wiederbelebung äußerer Riten und Symbolhandlungen im Gottesdienst. Seither ist das Kreuzzeichen im lutherischen Liturgiebereich unterschiedlich verbreitet: In konservativen, „rechtgläubigen“ Gemeinden wird es von den Pastoren und Pastorinnen praktiziert und auch den Gemeinden empfohlen; in liberaleren Kirchen fällt es weg oder wird dem privaten Gebrauch überlassen.<sup>26</sup>

Pietismus,  
Aufklärung und  
Restauration

<sup>22</sup> B. Fischer, Kp. 15 in: *Redemptionis mysterium*, S. 161-171.

<sup>23</sup> B. Fischer: Kp. 15 in: *Redemptionis mysterium*, S. 168.

<sup>24</sup> M. Luther: WA (Weimarer Ausgabe seiner Schriften), 12. Bd., 213,5 f.

<sup>25</sup> *Loci theologici XXI*, cap. 13, S. 156.

<sup>26</sup> K.-H. zur Mühlen: Art. „Kreuzzeichen“. In: *Theologische Realenzyklopädie*, 19. Bd., S. 764-767.

## Evangelische Erwägungen

Wir leben in einer Zeit, in der neben den verbalen Vorgängen im Gottesdienst eine stärkere Ritualisierung, eine Förderung von Leib, Seele und Geist in den liturgischen Handlungen wieder stärker befürwortet und verschiedentlich aktiv gefördert wird. Der Lutheraner Helmut Wenz empfiehlt den evangelischen Gottesdienstteilnehmenden die Bekreuzigung als Zeugnis der Zugehörigkeit zu denen, die aus der Gnade des Sühnetodes Jesu am Kreuz leben. Er reiht die Bekreuzigung ein in andere Gesten, wie z.B. den Friedensgruß vor der Kommunion. Er empfiehlt das Kreuzzeichen nach dem Abendmahlssempfang oder im Zusammenhang mit Spendeformeln bei der Austeilung.<sup>27</sup> Ein Kreuzzeichen beim Eintritt in den Kirchenraum, wie dies bei den Katholiken üblich ist, wird evangelischerseits nicht explizit diskutiert. Im lutherischen und anglikanischen Gottesdienst, wo die Form der Messe üblich ist, steht das Kreuz Christi auf dem Altar. Unter dieser Voraussetzung wäre eine Bekreuzung des Gläubigen, gegen den Altar gerichtet, als Zeichen des Bekennens und der Zugehörigkeit zur Gemeinde des gekreuzigten Christus, erwägenswert.

nonverbales  
Element

Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts haben an den eidgenössischen Orten, die reformiert geworden sind, mit theologisch guten, überzeugenden Gründen die mit der Messe verbundenen Zeremonien generell abgeschafft und damit auch jede Form einer Bekreuzigung im Bereich des Gottesdienstes. Dass auch im reformierten Volksbrauchtum Bekreuzigungen noch vorkamen, ist wahrscheinlich, aber kaum zu belegen, schon gar nicht bei der bis ins 18. Jahrhundert im Volk verbreiteten Täuferbewegung. Das Kreuzzeichen steht reformierterseits weder von Seiten des Liturgen/der Liturgin noch der Gottesdienstgemeinde noch als Selbstbekreuzung des einzelnen Gläubigen generell zur Diskussion. Wenn es aber in neuen Gottesdienstformen wie z.B. Segensfeiern oder Salbungsriten sorgfältig begründet eingebaut wird, ist dies gewiss möglich. Auch dass bei einer Taufe (Kind oder Erwachsene) die dreimalige Berührung der Stirn mit Wasser und in Verbindung mit der trinitarischen Taufformel ein Kreuzzeichen gemacht wird, ist sinnvoll. Selbstbekreuzung ist nach reformiertem Glauben in jedem Fall abzulehnen; denn der Segens-Zuspruch oder die Segnung Gottes (als Genetivus obiectivus verstanden) sind im Gegensatz zu Formen der Selbstsegnung bzw. Selbstbekreuzung biblisch begründet.

Kontext von  
Segnung und  
Salbung

## Literatur

- Karl-Heinrich Bieritz: Kap. Das Kreuzzeichen und der Segen, in: Liturgik, Berlin 2004, S. 226-228.
- Franz Joseph Dölger: Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens VI. In: Jahrbuch für Antike und Christentum, 6. Jg. 1963, S. 7-34.
- Walter Dürig: Art. Kreuzzeichen. I. Liturgisch. In: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., 6. Bd., Freiburg i.Br. 1986, Sp. 630 f.
- Balthasar Fischer: Das Kreuzzeichen – aufzugebender oder beizubehaltender katholischer Brauch? Kp. 15 in: Redemptionis mysterium. Studien zur Osterfeier und zur christlichen Initiation, Paderborn u.a. 1992, S. 161-171.
- Balthasar Fischer: Das Kreuzzeichen mit trinitarischem Begleittext als Kurzformel biblischer Trinitätsfrömmigkeit. Kp. 18 in: Redemptionis mysterium (wie oben), S. 194-200.
- Josef Andreas Jungmann SJ: Missarum Sollemnia, 1. und 2. Bd., 5. Aufl. Wien/Freiburg i.Br./Basel 1962.
- Karl-Heinz zur Mühlen: Art. „Kreuzzeichen“. In: Theologische Realenzyklopädie, 19. Bd., Berlin 1989, S. 764-767.
- Helmut Wenz: Körpersprache im Gottesdienst, 3. Aufl., Leipzig 1998.

Januar 2010

<sup>27</sup> H. Wenz: Körpersprache, S. 44.